

# Methoden in der Politikwissenschaft

Thomas Schmidinger

In der Politikwissenschaft werden u.a. unterschiedliche Methoden aus dem Bereich der Sozialwissenschaften benutzt. Dieses Paper kann keine Beschäftigung mit den Methoden der Politikwissenschaft ersetzen, soll aber – nach meinen bisherigen Erfahrungen mit der äußerst mangelhaften Methodenkenntnis von Studierenden - einen Überblick und Hinweise zur weiteren Beschäftigung bieten. Eine weitere Beschäftigung mit den unterschiedlichen Methoden ist auch schon vor der Diplomarbeit ratsam.

In der Realität werden die hier angesprochenen Methoden in einzelnen Forschungsvorhaben nicht in der Reinform auftreten, sondern als **Methodenmix**. Es gilt also nicht sich für eine der hier beschriebenen Methoden zu entscheiden und diese als richtig und andere als falsch zu bewerten, sondern unterschiedliche Methoden zu kennen und diese jeweils adäquat und wissenschaftlich korrekt anzuwenden. Ein Methodenmix bietet zudem den Vorteil, Methodenfehler zu erkennen und zu vermeiden.

Zuerst ist einmal zwischen Methoden der **Theorie** und der **Empirie** zu unterscheiden. Während theoretische Methoden sich für die Formulierung und Kritik von Theorien und Hypothesen über soziale (und politische) Verhältnisse eignen, können diese Theorien in der sozialen Realität mit Methoden der empirischen Sozialforschung überprüft werden.

## Theoretische Methoden:

Zu den Methoden der Theorie gehören u.a.:

- Die **Hermeneutik** im engeren Sinne beinhaltet die Interpretation von Texten, im weiteren Sinne versteht man darunter auch die Schaffung eines Verständnisses für Sinnzusammenhänge in Lebensäußerungen unterschiedlicher Art. Es stellt sich dabei die Frage nach dem Sinn, nach dem Verstehen von Bedeutung.
- Die **Ideologiekritik** geht von einer verblendeten Wahrnehmung der gesellschaftlichen Realität aus. Indem die Ideologiekritik die Verblendung aufdeckt, möchte sie den Zugang zu den realen Verhältnissen freilegen. Karl Marx sieht die Ideologie als „falsches“ Bewusstsein, das heißt eine der (ökonomischen) Realität nicht entsprechende Bewusstseinsform, welche die realen Lebensverhältnisse verschleiert jedoch zugleich wirklichkeitsmächtig ist (und z.B. die pol. Kraft einer Klasse lähmt). Ideologiekritik ist damit zugleich wissenschaftliche Methode, wie ein Schritt zur Überwindung dieses „falschen Bewusstseins“.
- Die **Cambridge School**, die ein neues methodologisches Konzept zur historischen Bearbeitung politischer Ideen, mit Schwerpunkt auf die Diskontinuitäten und Brüche im wissenschaftlichen Denken, entworfen hat.
- Verschiedene Formen der **Diskursanalyse** u.a. jene die auf Michel Foucault aufbauen.
- Formen der **Begriffsgeschichte** als ideengeschichtliche Methoden. Begriffsgeschichte wird dabei als spezialisierte Methode der Quellenkritik betrachtet, die die Verwendung von Begriffen in einer spezifischen Zeit oder durch eine spezifische Person erklärt.

## **Empirische Methoden:**

In der empirischen Politikwissenschaft wird heute im Wesentlichen zwischen zwei Kategorien von Methoden unterschieden:

**Qualitative Methoden:** Arbeiten mit kleineren Datenmengen um aus jedem Datensatz möglichst tiefgehende Informationen zu gewinnen. Qualitativ arbeitende SozialforscherInnen analysieren nur eine geringe Zahl an Fällen, manchmal nur einen Einzelfall. Diese Fälle werden bewusst ausgewählt. Eine typische Eigenschaft der qualitativen Methoden ist ein von Anfang an zirkulär angelegter Forschungsprozess. Die unterschiedlichen Phasen der wissenschaftlichen Untersuchung (Datenerhebung – Datenaufbereitung – Datenauswertung – Theoriebildung) sind nicht klar voneinander abgegrenzt sondern geschehen praktisch gleichzeitig bzw. arbeiten sich aneinander ab. So können etwa im Zuge der Theoriebildung neue Daten erhoben werden, wenn sie für die Theoriebildung als notwendig erachtet werden.

Ein typisches Beispiel für qualitative politikwissenschaftliche Forschung ist etwa die Befragung von Einzelpersonen: ExpertInnen oder politischen EntscheidungsträgerInnen. Mittels dieser Methoden versucht man häufig, Prozesse der Entscheidungsfindung nachzuvollziehen. Das Interesse gilt dabei den Kausalzusammenhängen: also zu verstehen, warum bestimmte AkteurInnen in bestimmten Zusammenhängen bestimmte Entscheidungen treffen. Dabei gilt das Interesse nicht nur der Erklärung eines einzelnen Phänomens, sondern auch der Generierung verallgemeinerbarer Aussagen.

**Quantitative Methoden:** Dabei werden große Mengen an Daten systematisch erhoben um möglichst repräsentative Ergebnisse aus einem Vergleich der erhobenen Datensätze zu erzielen. Quantitativ arbeitende Sozialforscher benötigen eine größere Zahl an Datenträgern, also Fällen um ihre Aussagen mit den Methoden der Wahrscheinlichkeitstheorie verallgemeinern zu können. Dazu muss die Auswahl der Fälle dem Zufallsprinzip überlassen werden.

Ein typisches Beispiel für quantitative politikwissenschaftliche Forschung ist z.B. die Wahlforschung beziehungsweise allgemein die Meinungsforschung. Hier werden viele, zufällig bzw. nach einem bestimmten Verfahren ausgewählte Menschen mit standardisierten Fragebögen befragt. Mittels statistischer Verfahren werden aus den Fragebögen Aussagen generiert und damit Erklärungen für die Ergebnisse gesucht.

In der Realität wird dabei, wie bereits erwähnt ein **Methodenmix** zur Anwendung kommen, wobei die unterschiedlichen Methoden entweder phasenweise aufeinander folgen oder komplementär zueinander sein können. Je nach Erkenntnisinteresse und Datenlage kann manchmal die eine Form des Methodenmix sinnvoller sein, manchmal die andere.

**Untersuchungsdesigns:** Die Untersuchungsdesigns sind der jeweiligen Fragestellung und den vorhandenen Daten anzupassen. Dabei wird grob zwischen experimentellen, quasiexperimentellen und ex-post-facto-Designs unterschieden.

Wichtig ist für die quantitative Sozialforschung zudem die Auswahl der **Stichprobe**, die durch unterschiedliche Methoden der **Wahrscheinlichkeitsauswahl** aus der **Grundgesamtheit** ermittelt werden kann. Auch in den Auswertungsverfahren der erhobenen Daten können unterschiedliche methodische Zugänge gewählt werden.

## Weiterführende Literatur:

Eine intensivere Beschäftigung mit den in der Politikwissenschaft verwendeten Methoden ist spätestens bis zu Diplomarbeit in jedem Fall notwendig. Folgende Bücher werden zur weiteren Beschäftigung damit empfohlen. Sie stellen jedoch nur eine Auswahl der derzeit erhältlichen Literatur dar:

- Joachim Behnke / Nina Baur / Nathalie Behnke: *Empirische Methoden der Politikwissenschaft*. UTB/Schöningh. Paderborn, München, Wien, Zürich, 2006. ISBN 3-8252-2695-6
- Joachim Behnke / Thomas Gschwend / Delia Schindler / Kai-Uwe Schnapp: *Methoden der Politikwissenschaft. Neuere qualitative und quantitative Analyseverfahren*. Nomos Verlag. Baden-Baden, 2006. ISBN 3-8329-2225-3
- Helmut Kromrey: *Empirische Sozialforschung*. UTB/Lucius & Lucius. Stuttgart, 2006. ISBN 3-8252-1040-5
- Manfred Lueger: *Grundlagen qualitativer Feldforschung*. UTB/WUV. Wien, 2000. ISBN 3-8252-2148-2
- Landman, Todd: *Gegenstand und Methoden der Vergleichenden Politikwissenschaft. Eine Einführung*. VS Verlag für Sozialwissenschaften Wiesbaden, 2007. ISBN 978-3-531-15039-0
- Stefan Müller-Doohm / Thomas Jung: *Wirklichkeit und Deutungsprozess. Verstehen und Methoden in den Kultur- und Sozialwissenschaften*. Suhrkamp. Frankfurt am Main, 1993. ISBN 978-3-518-28648-7
- Martina Althoff / Mechthild Bereswill / Birgit Riegraf: *Feministische Methodologien und Methoden. Traditionen, Konzepte, Erörterungen* VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden, 2001. ISBN: 978-3-8100-2831-0
- Uwe Flick / Ernst von Kardorff / Ines Steinke: *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*. Rowohlt. Reinbek bei Hamburg, 2004. ISBN: 978-3-499-55628-9
- Siegfried Lamnek: *Qualitative Sozialforschung*. Beltz. Weinheim bei Basel, 2005. ISBN: 978-3-621-27544-6
- Klaus Schlichte: *Einführung in die Arbeitstechniken der Politikwissenschaft*. VS Verlag für Sozialwissenschaften. Wiesbaden, 2005. ISBN: 978-3-8100-4063-3